

NOV
2025

66

Unterfränkische Schule

BLLV

Zeitschrift des Unterfränkischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes – Bezirksverband des BLLV



VIELFALT AN SCHULEN

... UND IHRE GRENZEN



Peter Nossol

DIE VIELFALT FEIERN, IHRE GRENZEN SEHEN

Liebe Leserin, lieber Leser,

wer „Vielfalt an Schulen“ googelt, der stößt schnell auf die Begriffe Integration, Inklusion und Bildungsgerechtigkeit.

„Vielfalt an Schulen und Bildungsgerechtigkeit“, das weiß die von Google beauftragte KI, „sind durch die UN-Behindertenrechtskonvention verbunden, welche ein inklusives Bildungssystem fordert, in dem alle Kinder, unabhängig von ihren Fähigkeiten oder ihrem Hintergrund, gleiche Bildungschancen haben. Bildungsgerechtigkeit bedeutet, benachteiligende Strukturen abzubauen und Lehrmethoden sowie Materialien an die unterschiedlichen Bedürfnisse der Schüler*innen anzupassen.“

Alles richtig! Am nächsten Tag im Klassenzimmer macht sich dann doch Ernüchterung breit. Die kulturelle, religiöse, sexuelle, soziale und sprachliche Vielfalt sitzt vor einem. Ideen, wie man dieser Vielfalt, das heißt jeder einzelnen Schülerin, jedem einzelnen Schüler, gerecht werden könnte, gibt es viele. Allein, es fehlt an Unterstützung.

Auch das weiß die KI: „Die Umsetzung beinhaltet (...) eine ganzheitliche Betrachtung der Bedarfe, die über reine Unterrichtsangebote hinausgeht, z. B. durch zusätzliche soziale Unterstützung.“ An unseren Schulen aber fehlt es nicht nur an ausreichend Personal, es mangelt auch an geeigneten Räumlichkeiten und an den strukturellen Voraussetzungen, um der Vielfalt an Schulen angemessen zu begegnen.

Die Lehrkräfte vor Ort stellen sich dieser Mammut-Aufgabe trotz aller Unzulänglichkeiten. Sie entwickeln eigene Ansätze, wie mit Vielfalt umzugehen ist, und versuchen Tag für Tag aufs Neue jedem einzelnen Kind gerecht zu werden – aber sie gehen immer häufiger an ihre Grenzen und darüber hinaus.

Deshalb meine ich: Feiern wir die Vielfalt an unseren Schulen, verlieren wir aber nie die Grenzen dieser Vielfalt aus den Augen und nehmen wir die in die Pflicht, die für Schule und Bildung in diesem Land verantwortlich sind.

Es grüßt

Peter Nossol
Referat Öffentlichkeitsarbeit

IMPRESSUM

Herausgeber: Bezirksverband Unterfranken des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands BLLV, www.unterfranken.bllv.de

Vorsitzender: Helmut Schmid
Gochsheimer Weg 36
97525 Schwebheim
Telefon privat: 09723 938889
Telefon dienstlich 0931 3801761
Mail vorsitzender@unterfranken.bllv.de

Referat Öffentlichkeitsarbeit: Peter Nossol,
Neubergerstraße 7a, 97072 Würzburg,
Tel.: 0931 72778; E-Mail: nossol@t-online.de

Redaktion: Joachim Huppmann, Linsenweg 7,
97332 Gaibach, Telefon: 09381 715773,
E-Mail: huppower@t-online.de

Titelbild: canvas, KI-Bildgenerator

Druck und Layout: Druckerei Lang,
Storchengasse 12-14, 97616 Bad Neustadt,
Telefon 09771 6233-0, www.langdruck.de
Der Bezugspreis ist für Verbandsmitglieder im
Mitgliedsbeitrag enthalten.
Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis
jährlich 8 €. Nichtmitglieder können die „Unter-
fränkische Schule“ bei der Redaktion bestellen.
Namenslich gekennzeichnete Artikel stellen
die Meinung der Verfasser dar. Die Zeitschrift
erscheint jährlich viermal.

Hinweis: Adressänderungen und sonstige
Personalia bitte an:
Referat Mitgliederverwaltung und Statistik
Kerstin Jonas, Kirchgasse 2, 97523 Schwanfeld
Telefon: 09384 881519
E-Mail: mitglieder@unterfranken.bllv.de

**Veränderungen beim dienstlichen Einsatz und
bei der Besoldung (Altersteilzeit, Kürzung der
Versorgungsbezüge, Beförderung usw.) bitte
dem zuständigen Kreiskassier mitteilen!**

VIELFALT IST BEREICHERUNG

... MEINT ULLV-VORSITZENDER HELMUT SCHMID



Helmut Schmid, ULLV-Vorsitzender

Eigentlich war ich mir als Kind der 1960er Jahre jahrelang sehr sicher, dass wir in Deutschland unsere Lektion aus unserer Vergangenheit gelernt haben. Seit Jahren aber wächst meine Sorge, dass die Lehren aus der Vergangenheit verblassen. Denn es ist offenkundig: Rechtes Gedankengut - und nicht nur Gedankengut - feiert wieder fröhliche Urständ.

Betrachten wir also unsere Gesellschaft und deren Güte. Als ein Aspekt einer guten Gesellschaft gilt ihr Umgang mit Minderheiten. Ich fand, dass wir da auf einem guten Weg waren. Wir machten als Gesellschaft wesentliche Fortschritte in Sachen Respekt und Toleranz, Geschlechtergerechtigkeit, Integration und Inklusion. Unser Umgang mit allen Religionen, mit allen sexuellen Orientierungen, mit alternativen Lebensentwürfen und Anschauungen. Sogar unser Umgang mit uns und unserer eigenen Geschichte entwickelte sich in gutem Sinne.

Und dann setzte eine Trendwende ein, die besorgen muss. Zunächst kam die Trendwende leise, kaum merklich, mittlerweile ist sie unüberhörbar und omnipräsent. Als Wendepunkt wird oft das Jahr 2015 genannt: „Wir schaffen das!“ Ich glaube, dass das schon früher begann. Das aber tut nichts zur Sache.

Nicht erst das Erstarken rechter Geisteshaltungen hat uns vor Augen geführt: Die Verfassung unseres Landes – und da meine ich nicht nur die Werte, die in unserem Grundgesetz manifestiert sind – ist in ernster Gefahr.

Wie weit wir in Sachen Vielfalt gekommen sind, lässt sich im Bildungsbereich exemplarisch erkennen: Da wurde Bundesbildungsministerin Karin Prien mit einer Frage zur Migration konfrontiert: „Soll der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund begrenzt werden?“ Die Ministerin antwortete: „Denkbar.“ (Quelle: Welt-TV)

Da ließ der BLLV-Dachverband VBE das Meinungsforschungsinstitut forsa in einer repräsentativen Umfrage ermitteln, wie weit die Inklusionsbemühungen in Deutschland gediehen sind. Die Ergebnisse sind nach 16 Jahren Behinderterrechtskonvention in Deutschland ernüchternd. Nur 33

Prozent der Befragten geben an, dass es in ihrer bayerischen Regelschule inklusive Lerngruppen gibt. Bundesweit waren es 54 Prozent. Auch in Sachen Barrierefreiheit hat sich kaum etwas getan. (Quelle: forsa 2025)

Ich könnte zahllose weitere Beispiele nennen. Die würden handeln von Bildungsungleichheiten (Bildungschancen vs. soziale Herkunft), Geschlechterungerechtigkeiten (Frauen in Führungspositionen), Antisemitismus, Queerfeindlichkeit, Gewalt gegen SchülerInnen und Lehrkräfte und anderes mehr.

Die Befunde aus der Bildungslandschaft reihen sich nahtlos ein in die großen gesellschaftlichen Linien. Wir leben offensichtlich wieder mehr Ausgrenzung statt Integration, wir leben mehr Ausgrenzung statt Inklusion, wir leben wieder mehr Intoleranz und Respektlosigkeit statt deren Gegenteile, obwohl wir doch gerade als Exportnation besonders tolerant und weltoffen sein müssten.

In vielen geschilderten Fällen höre ich häufig diese Erklärung: „Eine Gesellschaft ist eben nur bis zu einem gewissen Grad belastbar!“ Es gibt Belastbarkeitsgrenzen hinsichtlich von Respekt und Toleranz? Die Würde des Menschen ist doch unantastbar, oder?

Was also wäre jetzt das probate Gegenmittel? Wir müssen dagegenhalten, mit allem, was wir haben! Viele Schulen haben das Label „Schule ist bunt – Schule gegen Rassismus“ oder das Label „Inklusion“ oder, oder, oder.

Auch vor dem Hintergrund - „Wieder muss Schule etwas übernehmen, was eigentlich woanders federführend geregelt werden müsste“ - müssen wir Lehrkräfte in der Schule es machen, wer sonst? Wir können es! Wir wollen es! Uns liegt die Gesellschaft von morgen am Herzen. Wir können nicht warten, bis andere loslegen! Deshalb müssen wir heute und morgen beginnen!

Vielleicht rückt dann mein Traum wieder näher, den ich auf einem Cartoon sah und der sinnbildlich für die ganze Misere steht. Fragt der Vater seine Tochter: „Sind bei dir in der Schule Muslime, Juden, Christen?“ Antwortet das Kind: „Nein, bei mir in der Schule sind nur Kinder.“

Machen wir es den Kindern nach! Seien wir tatsächlich bunt! Vielfalt ist Bereicherung!

„WIR FÜHLEN UNS ALLEIN GELASSEN“

KLASSEN MIT „BESONDEREN“ KINDERN BRAUCHEN BESSERE AUSSTATTUNG



Anja Tobisch



Julia Schuck

Vielfalt, also das bunte Miteinander ausnahmslos aller, zu leben, das ist ein beherzigenswerter Grundsatz. In der Schule braucht es dafür allerdings strukturelle Voraussetzungen. Die es nicht gibt. Das zeigen Julia Schuck und Anja Tobisch auf. Julia Schuck leitet die Grundschule in Schöllkrippen bei Aschaffenburg. Anja Tobisch unterrichtet an der Saaletal-Schule, einem Sonderpädagogischen Förderzentrum in Hammelburg. Beide haben es mit einer extrem vielfältigen Schülerschaft zu tun.

Was ihre Kolleginnen in den Klassen erleben, ist kaum beschreibbar, meint Julia Schuck. Da gibt es Kinder, die andere schlagen. Die treten. Es kommt sogar vor, dass Stühle und Tische durch den Raum geschleudert werden. 360 Kinder besuchen die Grundschule in Schöllkrippen. Mehr als jedes zehnte Kind hat irgendeine Art von Förderbedarf. Aufgrund einer Lese-Rechtschreibschwäche. Wegen Konzentrationsproblemen. Aufgrund von Angststörungen, Autismus oder ADHS. Vor allem mit den psychisch erkrankten Schülern ist das Schulteam überfordert.

Julia Schuck und ihre Kolleginnen müssen sich so richtig ins Geschirr legen. Ein einziges Kind bindet unglaubliche Kräfte. Weil es ständig den Unterricht stört. Weil es immer eine Gegenbemerkung zu dem, was die Lehrerin sagt, auf den Lippen hat. Oder weil es überhaupt nicht mehr reagiert. Nun soll jedoch jedes einzelne Kind in der Klasse als Individuum gesehen und nach seinen Fähigkeiten gefördert werden. Das, sagt Julia Schuck, wird unmöglich, ist die Lehrerin ununterbrochen mit einem einzigen Kind beschäftigt: „Darunter leiden alle anderen.“

Julia Schuck und Anja Tobisch sind von der Richtigkeit der Ideen „Vielfalt“ und „Inklusion“ überzeugt. Doch es braucht dafür Ressourcen. Beide sprechen davon, dass sie inzwischen überhaupt keine Differenzierungsstunden mehr haben. Als hochproblematisch sehen die zwei außerdem den personell ausgedünnten Mobilen sonderpädagogischen Dienst (MSD) an.

Es sei zwar jedem Kind gegönnt, wohnortnah in einer Regelschule unterrichtet zu werden. Unter den gegebenen Rahmenbedingungen, so Julia Schuck, könne man jedoch weder den beeinträchtigten noch den nicht-beeinträchtigten Kindern gerecht werden. Zu wenig qualifiziertes Personal stellt dabei den Hauptmangel dar. Aber es fehlten auch geeignete Räume.

Für Julia Schuck und Anja Tobisch sind öffentliche Diskussionen über die Notwendigkeit von Vielfalt und Inklusion oft an der Oberfläche angesiedelt. Die darüber reden, wissen nichts von der Realität. „In meiner Klasse sitzt ein Junge, der vom Jugendamt als Systemsprenger beschrieben wird“, schildert Anja Tobisch. Zunächst ging das Kind in eine Förderschule zur Erziehungshilfe: „Dort wurde es von der Mutter einfach ab- und bei uns angemeldet.“ Die Direktive des Jugendamts lautet: Der Unterricht für dieses Kind muss sichergestellt werden. Dabei geht es einzig darum, dass der Junge fünf Stunden in die Schule kommt. Ob er etwas lernt, sei nicht relevant.

Einfach abgemeldet

Mit Blick auf dieses Kind ist es für Anja Tobisch fragwürdig, dass Eltern so viel Einfluss bei der Schulwahl haben. Julia Schuck stimmt ihr zu. Auch in ihrer Schule befinden sich Kinder, die in einem Förderzentrum besser aufgehoben wären. Etwa, weil sie aufgrund ihrer Störungen ständig gegen die primitivsten Grundregeln des sozialen Miteinanders verstößen. Doch die Eltern wehren sich mit Händen und Füßen. „Viele waren früher selbst auf einer Sonderschule“, sagt die Schulleiterin. Sie hätten dort negative Erfahrungen gemacht: „Das steckt tief drin.“

Gespräche darüber, dass Förderschule heute nicht mehr Sonderschule von früher ist, bewirken nichts. Die Eltern sind von ihrer Entscheidung überzeugt. Denken sie, dass ihr Kind ungerecht behandelt wird, gehen sie vehementer denn je dage-

gen vor. Julia Schuck erfuhr kürzlich, dass sich Eltern wegen einer vermeintlich unfairen Behandlung ihres in Schöllkrippen unterrichteten Kindes an die Antidiskriminierungsstelle des Bundes wandten. Eine andere Mutter ließ sich einen hochgestochenen juristischen Beschwerdebrief gegen ihre Schule von einer künstlichen Intelligenz ausspucken.

Überforderte Eltern

Gesellschaftliche Veränderungen sorgten in den letzten zehn Jahren für immer schwierigere Schüler. Mit Blick auf die Familiensituationen wundern die Verhaltensauffälligkeiten nicht. Eine migrantische Mutter, die sich alleine mit drei Kindern durchschlagen muss, ist früher oder später überfordert. Was sich zwangsläufig auf die Kinder auswirkt.

Was normalerweise im Handumdrehen erledigt ist, kostet in Klassen mit einem extrem verhaltensauffälligen Kindern beträchtlich mehr Zeit und Kraft. Oft geht es nur zäh vorwärts. Weil das auffällige Kind wieder einfach so durchs Klassenzimmer läuft oder merkwürdige Geräusche von sich gibt. Oder mitten im Unterricht anfängt, andere zu beschimpfen. Die Lernfreude, hebt Julia Schuck hervor, schwindet. Am Ende leidet die Persönlichkeitsentwicklung aller Schüler. Viele drohen, bei Tests schlechter abzuschneiden, als es ihren Talenten entspräche.



Durch den freien Elternwillen sind Klassen in Bayerns Schulen vielfältiger denn je. Allerdings mangelt es an einer adäquaten Ausstattung, um der Vielfalt gerecht werden zu können.



Beim Appell nach mehr Vielfalt wird oft vergessen, die Rahmenbedingungen mitzudenken.
Fotos: Pat Christ

Staatlicherseits gibt es keine Unterstützung beim Umgang mit völlig hemmungslosen Kindern. „Wir fühlen uns alleingelassen“, sagt Julia Schuck. Aber auch Förderschullehrerinnen geht es nicht besser. Der „Systemsprenger“ in Anja Tobisch's Klasse zum Beispiel kann aus heiterem Himmel austicken: „Dann fasst er anderen Kindern an den Hals.“ Zum Glück hat er eine Schulbegleiterin. Die geht manchmal mit ihm raus. An Lernen ist dann natürlich nicht zu denken: „Das Kind wird in dieser Zeit lediglich betreut.“

Ändern sich die Verhältnisse in den Schulen nicht, wird es künftig noch schwieriger, Vielfalt zu leben, konstatieren die beiden Lehrerinnen. Zumal immer mehr Zeit dazu verwendet werden muss, um Basics, die früher in der Familie vermittelt worden sind, zu lehren. Anja Tobisch spricht von Neunjährigen, die noch immer keine Schleife binden können. Julia Schuck weiß von Mittelschülern, die nicht wissen, wie man eine Schere richtig in die Hand nimmt und einen ordentlichen Schnitt ausführt: „Oder wie man mit dem Lineal umgeht.“

Die Wirklichkeiten in den Klassen hinken den Idealen also weit hinterher. Um den Kindern in ihrer Vielfalt gerecht zu warten, bräuchte es laut Julia Schuck viel mehr Zeit für Beziehungsarbeit: „Aber wir haben keine Zeit, und die Kolleginnen haben auch einfach keine Energie mehr.“ Junge Lehrerinnen seien oft in kürzester Zeit ausgebrannt. Mit Idealismus gingen sie an ihre Arbeit. Machten sie sich daran, eine sehr heterogene Schülerschaft zu unterrichten: „Doch dann merken sie, dass sie permanent Feuerwehr für diese Vielfalt spielen müssen.“

Pat Christ



IN WELCHER SPRACHE TRÄUMEN IHRE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER?

ERLEBNISSE UND ERFAHRUNGEN IN EINER DAZ-GRUPPE

*Unterricht in einer DaZ-Gruppe. DaZ steht für Deutsch als Zweitsprache.
Foto: Jule Maier*

Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Kind, das Deutschland verlassen hat und ein Leben in Pakistan beginnt. Sie kommen dort an eine Schule, an der es genau zwei weitere deutschsprachige Kinder gibt, aber in anderen Klassen. Mit wem würden Sie sich in der Pause treffen, sich austauschen, Freundschaften schließen?

Ich stehe vor meiner DaZ-Gruppe einer Mittelschule. Vor mir sitzen Jugendliche verschiedenen Alters, aus zahlreichen Jahrgangsstufen und aus unterschiedlichen Kulturen und Ländern. Manche kenne ich schon seit zwei Jahren, andere erst seit zwei Wochen. Mit manchen kann ich mich unterhalten, andere verstehen nur einzelne Wörter. Ich schaue in die Runde: Alle haben ihre Hefte auf dem Tisch, nicht alle haben es nach Aufforderung aufgeschlagen. Trotzdem freue ich mich. Alle kennen jetzt das Wort „Heft“.

Kinder und Jugendliche, die den Weg nach Deutschland auf sich genommen haben, kämpfen an unseren Schulen mit vielen Herausforderungen. Das Sprachproblem ist nur eines. Aber sie haben keine Wahl. Sie müssen die deutsche Sprache beherrschen, eine Sprache, die bekanntermaßen schwer zu erlernen ist. Neben unterschiedlichen deutschen Sprachkenntnissen begegnen mir auch diverse Herkunftsänder, deren Sprachen und Kulturen sowie ganz individuelle und persönliche Migrationsgeschichten. Eine Schülerin kam

aufgrund von einer Familienzusammenführung aus einem europäischen Land, eine andere aufgrund der wirtschaftlichen Notlage ihrer Eltern im Herkunftsland. Der Hauptteil der Gruppe sitzt bei mir aufgrund von Flucht aus einem Kriegsgebiet wie Syrien, Afghanistan oder der Ukraine.

Auch die Kinder und Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte, die zwar in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, weisen viele Sprachdefizite auf. Zurückzuführen ist dies häufig auf eine nicht ausgeprägte oder sogar fehlende Muttersprache. Wenn die Schriftsprache der Muttersprache nicht vorhanden ist, ist der Schriftspracherwerb der deutschen Sprache umso schwerer. Nicht nur die Lücke in der Sprache ist ein Problem, sondern auch die dadurch entstehende Lücke in der Identität. Viele Kinder und Jugendliche denken auf Deutsch, sie sprechen die meiste Zeit nur diese Sprache und träumen sogar auf Deutsch. Nur ist es bei diesen Jugendlichen so, dass ihr „Deutsch“ keine Kindheit hat. Sie können sich in dieser Sprache nur schwer ausdrücken, verstehen beim Lesen nicht alles und sind somit vielen hilflosen Situationen ausgeliefert.

Kinder der Flucht

Im Schulalltag vergessen wir häufig, dass wir es mit Kindern der Flucht zu tun haben. Viele haben traumatische Erlebnisse hinter sich. Sie haben Menschen sterben sehen, Teile ihrer Familie verloren, selbst Bombeneinschläge erlebt und so körperliche und psychische Verletzungen davongetragen. Sie sitzen zudem zwischen zwei Stühlen: zwischen der Kultur ihrer Eltern und der deutschen Kultur, in der sie groß werden. Sich nie einem von beiden zugehörig fühlen oder nie zu wissen, wo man hingehört – das ist die Realität dieser Kinder.

Wir sprechen von Heranwachsenden, deren Leben ganz anders aussieht als unseres und deren Kindheit eine andere ist. Nicht nur, dass diese Schülerinnen und Schüler von ihren Eltern in vielen Fällen keine Unterstützung bekommen (könn-

nen). Sie müssen die Aufgaben eines Erwachsenen übernehmen und ihre Eltern unterstützen – als Dolmetscher bei Behörden, beim Arzt. Sie müssen früh lernen, Verantwortung zu übernehmen – für sich selbst, aber vor allem auch für ihre Familien. Der fehlende oder erschwerte Kontakt zu ihren Eltern und Betreuern macht es auch uns Lehrkräften schwer, was wiederum der Integration und Förderung der Kinder im Wege steht.

Hilflose Lehrkräfte

Lehrkräfte sind viel mehr als nur die Personen, die nach Lehrplan lehren. Ihre Aufgabenfelder erweitern sich ständig. Viele fühlen sich überfordert bei dem Versuch, allem gerecht zu werden. Es fehlt an Zeit, sich mit allen Schülerinnen und Schülern in gleichem Maß zu beschäftigen und sie kennenzulernen. Es fehlt an qualifiziertem Personal, welches Deutsch als Zweitsprache unterrichtet, die Kinder und Jugendliche betreut und sie bei ihrer Integration unterstützt. Es fehlt an ausreichenden Fortbildungsmöglichkeiten, aber auch an Vorbereitung im Studium oder in der Ausbildung.

Es fehlt an persönlichen Kapazitäten. Der Umgang mit diesen Kindern und Jugendlichen, ist häufig auch für uns Lehrkräfte mit vielen Emotionen verbunden. Die einzelnen Schicksale, die eigene Überforderung und die damit oft einhergehenden herausfordernden Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler, lassen uns im Alltag nicht los.

Auch wenn der Schulalltag durch viele Herausforderungen geprägt ist, liegt es mir am Herzen, dafür zu appellieren, die kleinen Dinge wertzuschätzen, Potenziale zu erkennen, von denen wir nicht wussten, dass sie in unseren Schülerinnen und Schülern stecken.

Die Themen Migration und Integration haben heute in der öffentlichen Diskussion einen hohen Stellenwert. Wir Lehr-

kräfte erleben die damit verbundenen Herausforderungen im Alltag hautnah. Wir können uns ein eigenes, unserer Realität entsprechendes Bild machen. Wir können den Spielraum innerhalb der Grenzen, die es nun mal gibt, nutzen und versuchen ein bestmöglicher Wegbegleiter zu sein, ihnen einen sicheren und angstfreien Raum zu bieten.

Unsere Aufgaben sind mit sehr viel Arbeit verbunden. Aber es lohnt sich, Zeit zu investieren, sich mit der Lebensgeschichte seiner Schülerinnen und Schüler zu beschäftigen, Eltern mit Dolmetschern zu Gesprächen einzuladen, um sich ein Bild vom familiären Umfeld zu machen oder es zumindest zu versuchen. Ich weiß, dass dies in der Realität nicht immer möglich ist. Manchmal hätte ich mir gewünscht, früher über die Familiensituation, Fluchthintergründe und Erlebnisse Bescheid zu wissen, um mein Verhalten und Tun anpassen zu können.

Perspektiven schenken

Wir haben die Chance, die unterschiedlichsten Kulturen kennenzulernen, wie sie fast kein anderer Beruf hat. Wir haben eine große Vielfalt an Schülerinnen und Schülern an unseren Schulen, die so viel mehr sind und mehr können, als wir denken. Sie sind häufig Sprachwunder, sprechen nämlich viele Sprachen auf einmal, oft viele mehr als wir. Sie müssen täglich den Wechsel von einer in die andere Sprache meistern. Das können wir nutzen, um Klischees, Vorurteile und Diskriminierung entgegenzuwirken.

Ein häufiger Kritikpunkt in Schulen ist, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund nur mit anderen Kindern, die aus ähnlichen Kulturen kommen oder die gleiche Sprache sprechen, Kontakte knüpfen. Denken wir zurück an die Vorstellung, ein neues Leben in Pakistan zu beginnen: Würden Sie es nicht erstmal genauso machen?

Verständnis und Empathie sind ein Schritt in die richtige Richtung. Vielleicht können wir dann diesen Schülerinnen und Schülern doch eine Perspektive geben. Und vergessen wir nicht die Kinder und Jugendlichen, von denen wir denken, sie seien lange in unserem Land und kämen hier gut zurecht. Stellen Sie ihnen doch mal die Frage, auf welcher Sprache sie träumen. Vielleicht erfahren Sie so mehr.

*Theresa Atzmüller, Förderlehrerin,
Grund- und Mittelschule Bürgstadt*



Lernen: für Kinder und Jugendliche mit Einwanderungsgeschichte nicht immer einfach.
Foto: BLLV



MEHR PERSONAL UND WENIGER NOTEN

„VIELFALT LEBEN“ GELINGT AN DER FRIEDRICH-RÜCKERT-GRUNDSCHULE IN SCHWEINFURT NUR MIT SEHR HOHEM PERSÖNLICHEM EINSATZ

Kommt fast jedes Kind in der Klasse aus einer anderen Kultur, bedeutet das für Lehrkräfte eine Herausforderung.

Foto: Pat Christ

Zugegeben: Oft ist es nicht leicht. Doch in der Schweinfurter Friedrich-Rückert-Grundschule wird nicht mit Gejammer auf die Probleme reagiert. Es wird angepackt. Mit hohem Engagement bewältigt das Kollegium zusammen mit Rektorin Sabrina Neckov die Herausforderung, Kinder aus 40 Nationen zu unterrichten. Im Durchschnitt sitzt in einer Klasse höchstens ein Kind aus einer einheimischen Familie.



Sabrina Neckov, Schulleiterin an der Friedrich-Rückert-Grundschule in Schweinfurt.

Foto: privat

Unter Inkaufnahme zahlreicher Überstunden. Und mit Hilfe externer Partner.

Das betrifft nicht nur die Arbeit mit den Schülern, sondern auch jene mit den Eltern. Mütter und Väter mit Migrationshintergrund sind weit weniger bereit, mit der Schule zu kooperieren, als deutsche Eltern. Das ist nicht Desinteresse geschuldet, sagt Sabrina Neckov. Wie die 44-Jährige betont, ist es wichtig, in jedem Fall zu verstehen, warum sich zum Beispiel eine Mutter nicht traut, in die Sprechstunde zu kommen. Ein Grund, erklärt sie, könne Analphabetismus sein.

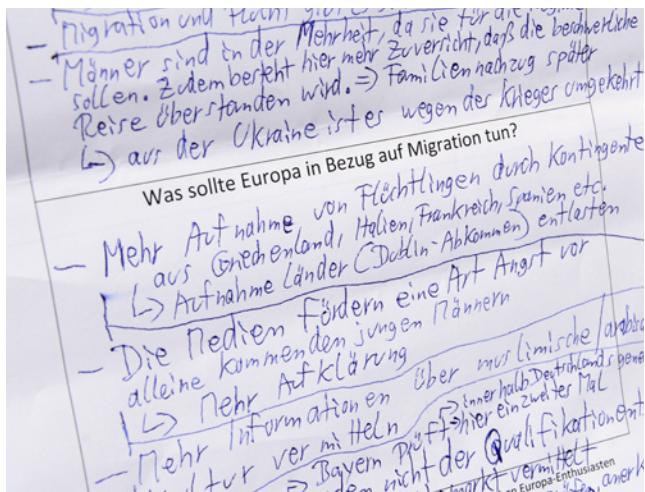
Da weiß eine Mutter nur zu gut: Sie müsste sich dringend einmal mit der Lehrerin über ihren Sohn unterhalten. Aber was, wenn während des Gesprächs irgendein Schriftstück über den Tisch wandert, das zu unterschreiben wäre? Im Geiste sieht sich die Frau in dieser Situation wie ein Häufchen Elend vor der Lehrerin sitzen. Kaum imstande, zuzugeben: Ich kann nicht lesen. Ich kann nicht schreiben! Logisch, dass solche Situationen möglichst gemieden werden. „An manche Familien kommt man einfach schwer ran“, sagt Sabrina Neckov.

Viele Bildungseinrichtungen könnten sich vom Engagement der Friedrich-Rückert-Grundschule in Schweinfurt eine Scheibe abschneiden. Kaum ein Problem, für das hier nicht früher oder später eine Lösung gefunden würde. Was die Elternarbeit anbelangt, wurde zum Beispiel in Kooperation mit der Diakonie zu Beginn dieses Jahres ein Elterncafé ins Leben gerufen. Das findet nun an jedem Freitag zwischen 8 und 10 Uhr in der Schulmensa statt. „Es kommen fast nur Mütter“, berichtet Sabrina Neckov. Manchmal sind es fünf. Es waren allerdings auch schon 25.

Elterncafé in der Mensa

Die Mütter tauschen sich über ihre Kinder, aber auch über Probleme bei der Alltagsbewältigung aus. Kommt jemand mit einem amtlichen Schreiben nicht klar, erhält er von der Mitarbeiterin der Diakonie, die das Elterncafé leitet, Unterstützung. „Beim letzten Treffen ging die Gruppe in den Schulgarten und lernte deutsche Kräuter kennen“, erzählt Sabrina Neckov. Die Mütter erfuhren auch, was man mit den verschiedenen Kräutern in der Küche alles zaubern kann.

Viele Probleme, die anderswo als große Herausforderung angesehen werden, sind an der Friedrich-Rückert-Schule All-



Über Migration wird aktuell lebhaft diskutiert. In der Friedrich-Rückert-Schule hält man sich nicht mit Debatten auf. Das Kollegium packt Probleme selbst kreativ an.

Foto: Pat Christ

tag. Die meisten Kinder zum Beispiel kennen nichts anderes als äußerst bescheidene Lebensumstände: „Wir haben mehrere Familien mit zehn, elf oder zwölf Kindern, die zusammen in einer Drei-Zimmer-Wohnung leben.“ Für arme Kinder, die in ihrer Klasse von lauter Gleichaltrigen aus begüterten Familien umgeben sind, bedeutet es meist ein Dilemma, selbst keinen Heller zur Verfügung zu haben. Rein finanziell bedingt stehen sie oft am Rande. In der Friedrich-Rückert-Schule haben alle gleich wenig. Finanzielle Unterschiede spielen keine Rolle.

Täglich gibt's Pausenbrot

Schüler aus Familien, die es nicht schaffen, das Kind am Beginn des Schuljahrs mit allen notwendigen Heften auszustatten, erhalten umstandslos Schulmaterial aus dem Fundus der Lehrkräfte. Um Kids ohne Pausenbrot kümmert sich die Schweinfurter Kindertafel. Täglich werden Pausentüten geliefert. Ein Trinkbrunnen sorgt dafür, dass jedes Kind genug Wasser hat. Wobei der Brunnen noch aus einem anderen Grund angeschafft wurde, erzählt Sabrina Neckov: „Wir wollten etwas gegen den Plastikmüll tun.“ Seit es den Brunnen gibt, kommt es vielleicht noch einmal im Jahr vor, dass ein Lehrer ein Kind mit Trinkpäckchen erwischt.

Ganz erstaunt reagieren Besucher mitunter, wie harmonisch es in der Schule zugeht. 40 Kulturen - das bedeutet 40 unterschiedliche Wertvorstellungen. Und ganz verschiedene Glaubensrichtungen. „Wir haben Klassen, in denen russische und ukrainische oder türkische und syrische Kinder zusammensitzen“, erzählt Sabrina Neckov. Nie habe sie erlebt, dass aufgrund solcher Konstellationen Beschimpfungen über ein Kind aus einer offiziell verfeindeten Nation hereinbrechen würden.

Die Grundschüler haben in dieser Hinsicht den Erwachsenen eine Menge voraus. Sie sind zunächst jedem gegenüber freundlich. Und offen. Auch Geschlechterfragen spielen in diesem Alter noch keine Rolle. Während aus Mittelschulen manchmal verlautet, dass arabische Jugendliche Lehrerinnen nicht anerkennen, gehen in der Friedrich-Rückert-Schule alle unabhängig vom Geschlecht respektvoll miteinander um.

Neue Vorkurse

Spannend wird für Sabrina Neckov das neue Schuljahr, das die Verpflichtung zu Deutsch-Vorkursen für Vorschüler mit sprachlichem Förderbedarf mit sich bringt. Spannend war in den letzten Wochen allein die neue Sprachstandserhebung. 75 Kinder wurden an der Friedrich-Rückert-Schule getestet: „Kein einziges Kind bestand.“ Beziehungsweise: Kaum ein Kind kam durch. Zwei lieferten die gewünschten Ergebnisse. Aber die waren fälschlicherweise eingeladen worden. Mit welchem Personal das Schulamt die Vorkurse im September bestücken will, ist der Rektorin schleierhaft. Sieben Vorkurse müssten an ihrer Schule eingerichtet werden.

Richtig schwierig ist die Arbeit, betont sie, tatsächlich fast nur infolge des Personalmangels. Wobei sich die Rektorin noch ein weiteres wünschen würde: Noten müssten in der Grundschule abgeschafft werden. Gegen ihren Willen üben die Lehrerinnen und Lehrer der Friedrich-Rückert-Schule immensen Druck auf die Kinder aus, weil Noten nun einmal Pflicht sind. Dieser Druck ist in Sabrina Neckovs Augen völlig unnötig. Die Kinder könnten besser und viel freier lernen, sagt sie, würde es diesen Zwang nicht geben.

Pat Christ



Insbesondere mit Blick auf den hohen Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund macht die Vergabe von Noten in der Grundschule für Sabrina Neckov keinen Sinn.

Foto: Pat Christ



WIE QUEER SIND UNSERE SCHULEN?

EIN PLÄDOYER FÜR OFFENHEIT, REPRÄSENTATION
UND EINEN RESPEKTVOLLEN UMGANG MIT VIELFALT

Als für den CSD über dem Reichstag die Regenbogenflagge gehisst wurde, war die politische Aufregung groß. Darf ein Symbol, das so sehr für eine bestimmte Bewegung steht, über dem Parlament wehen? In der hitzigen Debatte ging dabei eines oft unter: Hinter dieser Flagge stehen echte Menschen – auch junge Menschen, die in unseren Klassenzimmern sitzen. Kinder und Jugendliche, die gerade erst ihre Identität entdecken und merken, dass sie anders fühlen als der Großteil ihrer Mitschüler*innen.

Und genau da beginnt unsere Aufgabe als Lehrkräfte. Denn die Frage ist nicht, ob es queere Schüler*innen gibt, sondern wie wir ihnen im schulischen Alltag begegnen.



Aufklärung statt Unsicherheit

Viele Lehrkräfte fühlen sich beim Thema sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität unsicher. LGBTQIA+ – diese Abkürzung steht für Lesbian, Gay, Bisexual, Trans, Queer, Intersex, Asexual und weitere Identitäten. Es geht dabei nicht um „Modeerscheinungen“, sondern um die Vielfalt menschlicher Lebensrealitäten. Die Schule bildet diese Realität ab, ob wir wollen oder nicht.

In der öffentlichen Debatte taucht häufig die Behauptung auf, die zunehmende Sichtbarkeit queerer Themen führe dazu, dass „immer mehr Kinder glauben, sie seien anders“. Dieses Argument greift zu kurz. Früher gab es auch weniger Linkshänder – nicht, weil sie seltener waren, sondern weil man sie stigmatisierte und umzuerziehen versuchte. Erst als Linkshändigkeit gesellschaftlich akzeptiert war, zeigten sich die tatsächlichen Zahlen. Ebenso verhält es sich mit sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität: Vielfalt war schon immer da, sie wird nur endlich sichtbar.

händer – nicht, weil sie seltener waren, sondern weil man sie stigmatisierte und umzuerziehen versuchte. Erst als Linkshändigkeit gesellschaftlich akzeptiert war, zeigten sich die tatsächlichen Zahlen. Ebenso verhält es sich mit sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität: Vielfalt war schon immer da, sie wird nur endlich sichtbar.



Warum Repräsentation zählt

Wenn in einem Schulbuch ein Kind mit zwei Vätern vorkommt, wenn in einer Deutschlektüre eine lesbische Jugendliche die Hauptfigur ist oder in Biologie Geschlechtsidentität nicht nur binär erklärt wird, stößt das bei vielen Menschen zunächst auf Unverständnis oder sogar Wut. Muss das denn sein? Schließlich sind heterosexuelle Paare die Regel. In einigen amerikanischen Bundesstaaten sind solche Bücher mittlerweile sogar verboten. Doch für viele Jugendliche senden gerade solche Texte eine wichtige Botschaft: Du gehörst dazu.

Für Schüler*innen, die sich selbst als queer identifizieren oder vielleicht queere Eltern haben, kann ein solcher Moment enorm bestärkend sein – das Gefühl, nicht „falsch“ zu sein, sondern einfach Teil der Normalität. Und für alle anderen ist es eine wichtige Erfahrung von Vielfalt. Wer nur eine Lebensform dargestellt bekommt, verengt unbewusst seinen Blick. Wer verschiedene sieht, lernt, dass Unterschiedlichkeit selbstverständlich ist.



Alltagssituationen sensibel lösen

Manchmal zeigt sich die Herausforderung im ganz Konkreten: Ein Kind, das bisher als Junge gelesen wurde, identifiziert sich nun als Mädchen und möchte selbstverständlich auch als solches behandelt werden. Die Frage, welche Umkleide oder Toilette es nutzen soll, sorgt dann schnell für Unsicherheit. Hier gilt: Es gibt keine Patentlösung, aber eine klare Haltung hilft. Schule funktioniert am besten, wenn man pragmatisch, transparent und respektvoll entscheidet. Das heißt: Die betroffene Schülerin einbeziehen, ebenso die Eltern, Klassenleitung, Schulsozialarbeit und gegebenenfalls die Klasse. Gemeinsam kann man Wege finden, die niemanden bloßstellen. Wenn alle das Gefühl haben, gehört zu werden, entsteht Akzeptanz. Ohne dass dafür gleich jede einzelne Schule umgebaut werden muss.



Die Realität bleibt oft hart

So selbstverständlich das klingen mag – für viele queere Jugendliche ist das noch keine Realität. Die Fälle von Hasskriminalität gegenüber LGBTQIA+ sind laut Bundeskriminalamt



Die Diskussion um Geschlechteridentität braucht Fingerspitzengefühl.

Grafik: BLLV

im Jahre 2023 im Vergleich zum Vorjahr um etwa 50% gestiegen. Diskriminierung ist auch an Schulen kein Randphänomen: In einer Studie in NRW gaben 18,3 Prozent der Befragten LGBTQIA+ an, Bedrohung oder körperliche Angriffe aufgrund ihrer sexuellen Orientierung durch Mitschüler*innen erfahren zu haben, 1,2 Prozent sogar durch Lehrkräfte. Wo „schwul“ oder „Transe“ noch immer als Schimpfwörter gelten und Angriffe keine Seltenheit sind, fällt es schwer, mit seiner Identität offen umzugehen.

Hinter diesen Zahlen stehen Jugendliche, die sich ausgrenzen, verleugnen oder verstecken müssen – und die in uns Lehrkräften vielleicht die erste erwachsene Person finden, die sie einfach ernst nimmt, so wie sie sind.



Was wir tun können

Vielfalt beginnt nicht mit Projekttagen oder Pride Flags, sondern mit Haltung.

Ein respektvoller Umgang mit Pronomen und Namen, ein sensibler Sprachgebrauch und die Bereitschaft, hinzuhören, sind einfache, aber wirkungsvolle Schritte. Lehrkräfte müssen nicht jede Debatte perfekt führen – aber sie können Räume schaffen, in denen Schüler*innen sich sicher fühlen.

Manchmal heißt das auch, eigene Überzeugungen zu hinterfragen oder Unsicherheit offen zuzugeben. Es geht nicht darum, „alles richtig“ zu machen, sondern darum, sichtbar auf der Seite derer zu stehen, die sich sonst oft allein fühlen.

Vielleicht sieht man nach diesem Perspektivwechsel auch die Regenbogenflagge anders. Sie steht nicht für Ideologie, sondern für Zugehörigkeit – für das Versprechen: Hier darfst du sein, wie du bist. Hier bist du sicher.

Und genau so ein Ort sollte Schule sein.

Nicolai Fleischmann

BIUSE: UNTERWEGS IN SACHEN INKLUSION



Seit dem Schuljahr 2020/2021 gibt es Grund- und Mittelschullehrkräfte, die als Beauftragte für inklusive Unterrichts- und Schulentwicklung, kurz BiUSE, unterwegs sind. Sie unterstützen die Staatlichen Schulämter bei der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung der inklusiven Unterrichts- und Schulentwicklung. In der Regel betreut ein Team zwei benachbarte Schulamtsbezirke.

Die BiUSE beraten Schulleitungen und Kollegien zu inklusiven Fragen und bieten Fortbildungen zu inklusiven Themen an oder organisieren diese. Sie arbeiten eng mit allen an Inklusion beteiligten Akteuren einer Kooperationseinheit zusammen, bauen ein für alle hilfreiches Netzwerk auf und unterstützen damit den fachlichen Austausch.

Die Profilschulen einer Kooperationseinheit werden von den BiUSE regelmäßig besucht und bei der qualitätsorientierten Weiterentwicklung inhaltlich beraten und im Prozess begleitet. Die BiUSE bieten aber auch Nicht-Profilschulen eine kompetente und intensive Begleitung bei inklusiven Unterrichts- und Schulentwicklungsprozessen an.

Näheres und Kontakte auf den Internetseiten des ISB Bayern und bei den einzelnen Schülämtern.



UND WIEDER KAISERWETTER

2. ULLV-SOMMERFEST AM BLLV-WOHNHEIM

Auch von oben betrachtet: Alles in Ordnung ...
Alle Fotos: Peter Nossol

Strahlender Sonnenschein, sommerliche Temperaturen und ab und an eine erfrischende Windböe ... Auch beim 2. Sommerfest des ULLV war wieder Kaiserwetter angesagt. Die Unterschiede zur Premiere im Vorjahr? Die Kultusministerin fehlte, dafür war das Grill-Buffet reichhaltiger und erlesener.

Und ULLV-Vorsitzender Helmut Schmid konnte im Hof des BLLV-Studentenwohnheims deutlich mehr Gäste begrüßen. Neben zahlreichen BLLV-Mitgliedern - Studierende, Aktive und Pensionisten – kamen auch der Landtagsabgeordnete Volkmar Halbleib (SPD), Jochen Wahlen von der Regierung von Unterfranken, BLLV-Vizepräsident Tomi Neckov sowie die ULLV-Ehrenvorsitzenden Walter Roth und Gerhard Bleß.

Voll besetzte Tische und gut gefüllte Gläser boten beste Voraussetzungen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Anfangs dominierten noch die Schulthemen, dann ging's querbeet – von der Weltpolitik bis zu hin Urlaubsplänen. Gerade so wie sich die ULLV-Verantwortlichen das vorgestellt hatten. Das Vorbereitungsteam verstärkt durch Familienmitglieder bekam viel Beifall. Einem dritten Sommerfest im Jahr 2026 steht nichts im Wege ...

Peter Nossol



Am Sonnenbrillen-Tisch: Tomi und Sabrina Neckov (zweite von rechts), BLLV-Vizepräsident und ULLV-Fachgruppenleiterin Schulleitung



Amüsieren sich: ULLV-Geschäftsführerin Wiltrud Kuhn und die stellvertretende ULLV-Vorsitzende Ingrid Otto



Den Wohnheim-Umbau gut geplant und betreut: Architekt Matthias Hetterich (rechts) mit Ehefrau im Gespräch mit Gabriele und Stefan Neubert, Verwaltungskraft und Hausmeister im Studentenwohnheim



Lecker: Grill-Buffet beim ULLV-Sommerfest



Fühlten sich sichtlich wohl im Kreis der Aktiven: Walter Schäffer und Wolfgang Zirkelbach (von links)



Herzlich willkommen: ULLV-Vorsitzender Helmut Schmid begrüßt den SPD-Landtagsabgeordneten Volkmar Halbleib.



Dürfen nicht fehlen: ULLV-Ehrenvorsitzender Gerhard Bleß mit Ehefrau Maria (rechts)



Strahlemann im weißen Hemd: ULLV-Ehrenvorsitzender Walter Roth



Unter Frauen: Jochen Wahlen von der Regierung von Unterfranken



Unter den Straßenmalern: Jens Gehring, Vorsitzender des Jungen BLLV

14.10.2024

HERZLICH WILLKOMMEN
bei der Fachgruppe Schulberatung im



SCHULPSYCHOLOGIE IN WÜRZBURG

LOB FÜR STAATSREGIERUNG, ANMELDUNG BIS 10. OKTOBER

Im Herbst letzten Jahres war es ein Thema bei der Tagung der ULLV-Fachgruppe Schulberatung im Beisein von Bayerns Kultusministerin Anna Stoltz, jetzt wird's Realität: der Studiengang Schulpsychologie an der Universität Würzburg.

Die Staatsregierung verkündete Ende Juli: Ab dem Wintersemester 2025/26 kann auch in Würzburg Schulpsychologie studiert werden. Die unterfränkische Julius-Maximilians-Universität ist damit neben München, Eichstätt und Bamberg erst der vierte Standort im Freistaat, an dem dies möglich ist. Diese Ausweitung der Ausbildungskapazitäten war überfällig geworden, nachdem schon längere Zeit einige Regionen Bayerns und manche Schularten große Lücken in der schulpsychologischen Versorgung aufwiesen.

In zahlreichen Gesprächen haben Vertreterinnen und Vertreter des BLLV, insbesondere aus der Fachgruppe Schulberatung, Kultusministerin Anna Stoltz den enormen Bedarf zurückgemeldet. In einem Gespräch der unterfränkischen Fachgruppe Schulberatung mit der Staatsministerin im Oktober 2024 wurde eindringlich und mit Zahlen untermauert auf die Notwendigkeit hingewiesen, nicht nur die Kapazitäten auszubauen, sondern durch mehr Standorte auch für eine bessere regionale Verteilung der Ausbildungsmöglichkeiten sorgen zu müssen.

Denn aufgrund des Mangels an Fachpersonal können die vorgesehenen Stunden für die Schulberatung in einigen Regionen Bayerns derzeit nicht abgedeckt werden. Gerade für Grund- und Mittelschulen in Unterfranken fehlen vielerorts Schulpsychologinnen und Schulpsychologen. Die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen sind jeweils für erheblich mehr Schülerinnen und Schüler zuständig als vorgesehen. Entsprechend müssen Ratsuchende, belastete Kinder, Jugendliche, Eltern und Schulen viel länger auf Termine warten

oder gar abgewiesen werden, weil die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen das zu große Pensum trotz enormen Einsatzes nicht schaffen.

Der Ausbau der Studienkapazitäten ist ein bedeutsamer Anfang, um die Lücken in der schulpsychologischen Versorgung Bayerns sukzessive zu verringern und längerfristig bestensfalls zu schließen. Die Leiterin der Fachgruppe Schulberatung im ULLV, Silvia Glaser, fand daher lobende Worte für die Entscheidung: „Wir sind sehr froh darüber, dass unsere Forderungen gehört wurden. Gut, dass die verantwortlichen Stellen hier eine rasche und so erfreuliche Lösung für den Standort Würzburg finden konnten.“ Glaser dankte Kultusministerin Anna Stoltz, dem Wissenschaftsminister Markus Blume und dem Präsidenten der Universität Würzburg Paul Pauli für ihren Einsatz.

Das Ziel, so betonen es die Präsidentin Simone Fleischmann und die Fachgruppe Schulberatung im BLLV, müsse eine flächendeckende Versorgung mit Schulpsychologen in allen Regionen Bayerns und in allen Schularten sein. „Da sind also weiterhin Hausaufgaben zu machen“, so Glaser. „Aber die heutige Entscheidung ist ein sehr guter Schritt in die richtige Richtung. Gerade wir in Unterfranken hoffen, dass sich zukünftig damit unser Schulpsychologen-Mangel beheben lässt.“

*Sylvia Glaser, Leiterin der Fachgruppen
Schulberatung im BLLV und ULLV*

JEDES DRITTE BIS VIERTE KIND BETROFFEN

FÖRDER SCHULTAG MACHT PRÄVENTION PSYCHISCHER ERKRANKUNGEN ZUM THEMA

„Du Psycho!“ Der 4. Fränkischer Förderschultag im Oktober in Würzburg – das zeigte schon der Titel – wollte aufmerksam machen auf ein Thema, das im schulischen Alltag immer mehr Raum einnimmt: Die Prävention von und der Umgang mit psychischen Erkrankungen bei Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und pädagogischem Personal aller Schularten.

Die Referentin, Prof. Dr. Claudia Mehler-Wex, Chefärztin einer Psychiatrischen Klinik für Jugendliche und Heranwachsende in Bad Kissingen, konnte die subjektive Wahrnehmung vieler Lehrkräfte mit Zahlen belegen. Jedes dritte bis vierte Schulkind ist laut Studien von psychischen Auffälligkeiten betroffen.

Ihr Vortrag „Beef mit dem Leben? Jugendlich sein 2025“ stellte nicht nur Zahlenmaterial vor. Die Referentin nannte mögliche Gründe für (Reifungs-)Krisen, themisierte die Verunsicherung der Eltern, schulische Herausforderungen wie Mobbing und Schul-Burnout, Angststörungen, ungezügelten Medienkonsum, Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten und anderes mehr. Sie betonte auch die Bedeutung eines stabilen Netzwerks aus Eltern, Schule, Jugendhilfe, Ärzten und Psychotherapeuten.

Zum Förderschultag eingeladen hatte die Fachgruppe Förderschulen im ULLV gemeinsam mit der Bezirksgruppe Un-

terfranken des vds, dem Verband Sonderpädagogik. Und es kamen viele interessierte Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeitende aus allen Schularten weit über die Region Würzburg hinaus.

Auf sie warteten neben dem Fachvortrag über 20 Workshops, eine Verlagsausstellung und die Möglichkeit zum Austausch mit Kolleginnen und Kollegen.

Text und Fotos: Peter Nossol



Gut besucht: 4. Fränkischer Förderschultag in der Dr.-Karl-Kroiß-Schule, einem Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt Hören.



Das Gruppenbild darf nicht fehlen (von links): Marco Gershon von der Regierung von Unterfranken, Sachgebiet Förderschulen, ULLV-Vorsitzender Helmut Schmid, Martina Keller und Thomas Beschorner von der Fachgruppe Förderschulen im ULLV und im BLLV, Referentin Prof. Dr. Claudia Mehler-Wex, Matthias Kremer, vds-Landesvorsitzender, und Michael Schneider, Leiter der Dr. Karl-Kroiß-Schule.



Das Team des Jungen BLLV Unterfranken (von links): Nicolai Fleischmann (stellvertretender Vorsitzender), Dominik Häußer (Kasse), Jens Gehring (1. Vorsitzender), Anna Teresa Tief (Geschäftsführung), Magdalena Stürmer (Service), Lukas Drexel (Öffentlichkeitsarbeit und Social Media), Johanna Bode (Beisitz), Jule Maier (Öffentlichkeitsarbeit und Social Media), Theresa Zang (stellvertretende Geschäftsführung), Tamara Brehm (Webmasterin), es fehlt: Katharina Zang (Beisitz)

Der Schritt in den Vorbereitungsdienst ist für angehende Lehrkräfte ein Meilenstein – und bringt jede Menge Fragen mit sich: Wie funktioniert das „Schriftwesen“? Was ist bei einer BUV wichtig? Und wie starte ich souverän mit meiner ersten eigenen Klasse? Orientierung und konkrete Antworten bot auch in diesem Jahr der Ref-Check des Jungen BLLV Unterfranken.

Ende Juni verwandelte sich das Vinzentinum, die private Katholische Grund- und Mittelschule in Würzburg, in einen

Treffpunkt für rund 40 angehende Lehrkräfte. In Workshops zu Themen wie „Klassenzimmergestaltung“, „Digitale Unterrichtsvorbereitung“ und „Schulrecht“ gaben Expert*innen nicht nur wertvolles Handwerkszeug für den Start, sondern auch Einblicke in die schulische Praxis.

Besonders beliebt war die offene Marktplatzphase: Hier blieb Zeit für Austausch, Stärkung – und natürlich das ein oder andere BLLV-Mitbringsel. Nebenbei gab es noch Tipps zu Versicherung und Co von unserem Wirtschaftsdienst.

Doch der Ref-Check lebt nicht nur von der großen Auftaktveranstaltung. Auch dieses Jahr trafen sich die Junglehrkräfte zu unseren Ref-Checks vor Ort. In entspannter Atmosphäre konnten dort letzte Unsicherheiten geklärt und ganz persönliche Fragen gestellt werden.

Für alle, die erst nächstes Jahr ins Referendariat starten, oder vor dem zweiten Dienstjahr noch letzte Fragen klären wollen, bieten wir auch im kommenden Sommer unsere Ref-Checks an. Die Termine veröffentlicht der Junge BLLV Unterfranken rechtzeitig auf seiner Website und über Instagram.

Nicolai Fleischmann



Runde Sache: RefCheck im Vinzentinum

THEMA „NEUE AUTORITÄT“

GELUNGENER AUFTAKT DES PÄDAGOGISCHEN SEMINARS

Im Mai startete das Pädagogische Seminar des ULLV in eine neue Runde, mit einem vielversprechenden Thema und motivierten Teilnehmern. Uns erwarten zehn abwechslungsreiche Fortbildungsveranstaltungen, eine Exkursion nach München zum Bildungsausschuss im Landtag sowie der Besuch einer Schule mit einem besonderen pädagogischen Konzept.

Spannende Jahre

Zur Auftaktveranstaltung in Eibelstadt kamen 28 Lehrkräfte aus verschiedenen pädagogischen Bereichen zusammen: Grund- und Mittelschule, Förderlehramt, Sonderpädagogik/MSD, Schulpsychologie, Deutschklasse, Fachberatung im Bereich Ernährung und Gestaltung und viele mehr. Von ULLV-Seite waren die Leiterin des PädSems Julia Schuck, die Geschäftsführerin Dagmar Kuschminder, Vertreterinnen und Vertreter des Kuratoriums sowie ULLV-Vorsitzender Helmut Schmid dabei.

Referent Bruno Körner führte in das Konzept der Neuen Autorität ein. Das ist ein Ansatz, der unter anderem auf dem Prinzip des gewaltlosen Widerstands basiert. Während früher Autorität oft Gehorsam und Machtausübung bedeutete, verstehen wir sie heute anders: Man orientiert sich an Menschen, denen man Kompetenz zuschreibt, was uns wiederum Sicherheit und Vertrauen vermittelt.

Neue Autorität

Im schulischen Kontext heißt das vor allem präsent zu sein. Präsenz zeigt sich bereits im ersten Kontakt mit Erziehungsberechtigten – am besten vor dem Beginn eines neuen Schuljahres, mit dem Ziel, vorab etwas Positives mitzuteilen. Die Idee dahinter ist, dass ein angenehmer erster Kontakt eine gute Basis schafft, um auch schwierigere Themen in einer vorteilhaften Atmosphäre besprechen zu können. Präsenz ergibt sich, wenn wir unsere Schülerinnen und Schüler wirklich kennen lernen und ihre Lebensrealität wahrnehmen. Mit der präsenten Pause meint Körner das aktive Zugehen auf Kinder in der Pause durch gezielte Ansprache und echtes Interesse, nicht einfach nur anwesend sein.

Ein besonderer Impuls war die Idee, die Verantwortung fürs Im-Blick-Behalten der einzelnen Schülerinnen und Schüler auf mehrere Schultern zu verteilen wie zum Beispiel im Klassenteam oder innerhalb des Kollegiums. So behalten Lehrkräfte gemeinsam im Blick, wie es den Kindern geht, mit wem sie in Kontakt stehen und womit sie sich gerade beschäftigen.

Körner stellte außerdem die sechs Präsenzdimensionen vor: Absicht, Handlung, Überzeugung, soziale Eingebundenheit, Selbstregulation und physische Präsenz, welche insbesondere durch unsere Körpersprache sichtbar wird. Es wurde deutlich, dass Präsenz vielschichtig sein kann und sich aus dem Zusammenspiel dieser Ebenen ergibt.

Wertvolle Anstöße

Auch im Umgang mit Schülerverhalten, welche Konsequenzen verlangen, lieferte das Konzept wertvolle Denkanstöße. Besonders einprägsam war der Satz „Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“, denn nicht jede Reaktion muss sofort erfolgen. Manchmal ist es sinnvoller, sich Zeit zu nehmen, um die Situation zu reflektieren und dann angemessen zu handeln. Auch der Hinweis darauf, einen sogenannten Adultismus zu vermeiden, regte zur Selbsterflexion an. Man sollte nicht die Haltung „Ich weiß es besser, weil ich Erwachsener bin“ einnehmen. Es ist sehr wichtig, die Kinder ernst zu nehmen und ihr Verhalten zu verstehen ohne sie als Person abzuwerten.

Große Vorfreude

Der PädSem-Auftakt machte Lust auf mehr. Wir Teilnehmerinnen und Teilnehmer freuen uns darauf, ein Netzwerk untereinander aufzubauen, voneinander zu lernen und um es mit Julia Schucks einleitenden Worten zu sagen, auf viele „fachliche und menschliche Impulse“.

Jule Maier



Neuer Jahrgang: Auftakt des Pädagogischen Seminars in Eibelstadt mit PädSem-Leiterin Julia Schuck (links) und Referent Bruno Körner (rechts).

LICHT AM ENDE DES TUNNELS?

ULLV-PRESSEMITTEILUNG ZU BEGINN DES SCHULJAHRES 2025/2026

In den unterfränkischen Grund- und Mittelschulen hat sich zum Schuljahresbeginn 2025/26 die Lehrkräfteversorgung bei leicht steigenden Schülerzahlen etwas verbessert. Nach Jahren der Minimalversorgung, in denen nur die zum großen Teil ungelernten Ersatzlehrkräfte die Erfüllung der Stundentafeln ermöglichten, gibt es in diesem Schuljahr wieder mehr grundständig ausgebildete Lehrkräfte.

Helmut Schmid, Vorsitzender des Unterfränkischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (ULLV), lobt die bessere Personalausstattung. Andererseits gibt er zu bedenken: „Die Verbesserungen sind ausschließlich darauf zurückzuführen, dass es wieder mehr Grundschullehrkräfte gibt. Lehrerinnen und Lehrer in den Mittelschulen und Fach- und Förderlehrkräfte sind weiterhin Mangelware. Die Lage hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht verbessert, ist aber noch lange nicht gut!“

„Ohne die vielen Ersatzlehrkräfte wäre auch im nun beginnenden Schuljahr ein Unterricht nach Stundenplan nicht möglich“, betont Julia Schuck, stellvertretende Vorsitzende des ULLV. Nach wie vor sind die Schulen außerdem zu „kreativen“ Maßnahmen gezwungen, d.h. Überschreiten von Höchstgrenzen im Fachunterricht, Zusammenlegen von konfessionellen Gruppen oder Streichung von Förderunterricht.

Ein großes Problem spricht die Grundschulrektorin Schuck überdies an: „Nach den Sprachstandserhebungen im Frühjahr, bei denen der Förderbedarf für die damals 4jährigen Kinder erhoben wurde, ist nach wie vor nicht klar, wer einen qualifizierten Sprachunterricht für diese künftigen SchülerInnen leisten soll.“

Weiter Personalmangel

Der Personalmangel wird weiterhin die Schulqualität beeinflussen. Das Kultusministerium hat zwar Programme, z.B. zur Verbesserung der Lesefertigkeit und Lesefähigkeit aufgelegt. Allein die Umsetzung hängt aber stark an dafür entsprechend ausgebildeten Lehrkräften.

„Auch in Sachen Bildungsgerechtigkeit muss sich Bayern dringend verbessern“, fordert Ingrid Otto, ebenfalls stellvertretende ULLV-Vorsitzende. „Es darf nicht sein, dass ein 10 Jahre altes Kind, vollständige Familie, Eltern ohne Abitur, Haushaltseinkommen der Familie unter 2600 Euro im Monat, in Bayern mit einer Wahrscheinlichkeit von 21 Prozent ein Gymnasium besuchen wird, ein ebenso altes Kind, Eltern

beide Abitur, Monatseinkommen der Familie über 5500 Euro, mit einer Wahrscheinlichkeit von 80 Prozent ein Gymnasium besuchen wird.“ „Das ist schreiend ungerecht“, beklagt der ULLV-Vorsitzende Schmid und erwartet rasche Maßnahmen seitens des Kultusministeriums. In einem Ranking aller Bundesländer nach einer ifo-Studie aus dem Jahr 2024 belegt Bayern den letzten Platz in Sachen Bildungsgerechtigkeit/Übertritte in weiterführende Schulen.

Der ULLV hofft, dass das angelaufene „Startchancenprogramm“ des Bundes, an dem sich ab dem kommenden Schuljahr 53 unterfränkische Grund- und Mittelschulen beteiligen dürfen, im Sinne der Bildungsgerechtigkeit wirkt.

Einerseits anerkennt der ULLV Maßnahmen des Ministeriums zur Verbesserung der Lehrkräfteversorgung. Andererseits muss nach wie vor die „Kernmannschaft“, die grundständig ausgebildeten Lehrkräfte, gut bedient werden. Sie trägt seit Jahren die Hauptlast: Vertretungen für erkrankte Kollegen, Doppelführung von Klassen und die Anleitung von Aushilfen zehren an den Kräften. Leidtragende der Bildungsmisere sind auch die Schulleitungen, deren Arbeitsbelastung weiterhin drastisch steigt. „Dass von ihnen noch Impulse für die Schulentwicklung ausgehen, grenzt an ein Wunder“, so Schmid.

Langfristig plädiert der ULLV dafür, den Lehrberuf attraktiver zu gestalten. Die Besoldung nach A13 für alle Lehrkräfte an Grund- und Mittelschulen ist der richtige Weg. Die Umsetzung müsse aber schneller gehen. Es müssen zudem weitere Schritte folgen. Unter anderem nennt der ULLV die Steigerung des Ansehens des Berufs, eine bessere Arbeitsplatzausstattung, die Beibehaltung dienstrechtlicher Maßnahmen (z.B. Teilzeitmöglichkeiten), eine wesentlich verbesserte Aufstellung der multiprofessionellen Teams an Schulen und eine weitere Entbürokratisierung. Zuletzt könnte der Arbeitsplatz Schule attraktiver werden, wenn für Eltern mit Kindern die Kleinkindbetreuung wesentlich verbessert werden könnte.

Zuletzt fordert der Lehrerverband die Neukonzeption der Lehrerbildung mit dem Ziel, größerer Durchlässigkeit zu forcieren. In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich gelobt, dass zur Behebung des Fachlehrermangels ein weiteres Staatsinstitut in Unterfranken errichtet werden soll. Und auch die Maßnahme, das Studienangebot „Schulpsychologie“ an der Universität Würzburg ab dem Wintersemester 2025/26 zu etablieren, ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Peter Nossol

ULLV TRIFFT POLITIK

AUSTAUSCH MIT BJÖRN JUNGBAUER (CSU) UND SVEN BAUMEISTER (FW)

Der ULLV trifft sich regelmäßig mit PolitikerInnen, um aktuelle Fragen der Schul- und Bildungspolitik zu diskutieren. Zuletzt waren Julia Schuck, stellvertretende Vorsitzende des ULLV, Joachim Dutz, Abteilungsleiter Dienstrecht und Besoldung, Christoph Rüttiger, Abteilungsleiter Schulpolitik, und Helmut Schmid, Vorsitzender des ULLV, in zwei getrennten Treffen mit Björn Jungbauer (MdL, CSU, Mitglied im Bildungsausschuss) und mit Sven Baumeister (stellvertretender Landesvorsitzender der FW) im Gespräch. Hier die Themen ...

Weiteres Staatsinstitut

Die Ankündigung aus dem Kultusministerium ein Staatsinstitut zur Ausbildung von Fachlehrkräften E/G in Unterfranken zu begründen, begrüßt der ULLV. Der Verband fordert jedoch über eine E/G-Ausbildung hinaus auch eine Ausbildungsstätte für Fachlehrkräfte m/t. Auch die Förderlehrkräfte sollten mitgedacht werden.

Und wenn schon einmal groß gedacht werden sollte, dann wäre ein multikonzeptionelles Staatsinstitut die Lösung. In solch einem Staatsinstitut finden sich nämlich nicht nur Fach- und Förderlehrkräfte aller Fachrichtungen, es gäbe auch die Möglichkeit, Substitutionslehrkräften grundlegende Basiskenntnisse zu vermitteln und so für Entlastung und mehr Qualität an den Schulen zu sorgen.

Lehrkräftemangel

Der ULLV sieht das Februar-Konzept des KM zur Unterrichts- und Personalversorgung sehr kritisch. Das Bestandspersonal zusätzlich noch mehr zu belasten, geht aus Sicht des ULLV ebenso wenig wie die Erhöhung der Klassengrößen.

Um zusätzliche Stunden zu generieren, sollte noch viel mehr auf Freiwilligkeit (z.B. bei der Erhöhung von Teilzeitdeputaten) gesetzt werden. Dazu ist es nötig, Schulen und Schulämter weiter zu ermutigen, um bestmögliche Vorortlösungen zu erzielen. Die Gegenleistung von freiwilliger Stundenerhöhung muss natürlich Verlässlichkeit und Berechenbarkeit, z.B. in der Klassenzuteilung oder im Stundenplan sein.

Auch zu wenig vom KM in den Blick genommen: Viele KollegInnen mit II. LAP wollen arbeiten, aber nicht überall. „Wir dürfen es nicht hinnehmen, dass reihenweise KollegInnen in andere Bundesländer abwandern oder „nur“ als Angestellte mit Zeitvertrag in Unterfranken arbeiten wollen“, brachte es Julia Schuck auf den Punkt. Passgenauere Lösungen sind hier erforderlich. „Allen das Gleiche!“ ist zu kurz gedacht.

Untermain-Problematik

Erneut auf der Gesprächsagenda stand die missliche Versorgungssituation an den Untermainschulen. Dort leiden nach wie vor zu viele Kollegien/Schulen besonders unter dem Mangel, aber auch unter der hohen Fluktuation des Personals. Ein sinnvoller Baustein zur Behebung der Krise wäre eine erhebliche Steigerung der schulscharfen Stellenangebote, zugänglich auch für Prüflinge nach der II. LAP.

Wie gewohnt war der Austausch nicht nur informativ, sondern auch geprägt von gegenseitiger Wertschätzung. Sowohl Björn Jungbauer als auch Sven Baumeister versprachen, sich in den angesprochenen Themenfeldern weiterhin zu engagieren.

Helmut Schmid



ULLV-Vorsitzender Helmut Schmid und seine Stellvertreterin Julia Schuck im Gespräch mit Björn Jungbauer, CSU-Landtagsabgeordneter und Mitglied im Bildungsausschuss (Bild links). Schmid und der ULLV-Abteilungsleiter Christoph Rüttiger (ganz rechts) trafen sich mit Sven Baumeister, dem stellvertretenden Landesvorsitzender der Freien Wähler.



AUF DER „ALten LIEBE“

Einchecken auf der „Alten Liebe“: Langjährige Mitglieder der BLLV-Kreisverbände Würzburg-Stadt und Würzburg-Land

WÜRZBURGER KREISVERBÄNDE EHREN LANGJÄHRIGE MITGLIEDER

Bei bester Stimmung führten die Kreisverbände Würzburg-Stadt und Würzburg-Land des BLLV eine gemeinsame Ehrenungsveranstaltung für ihre langjährigen Mitglieder durch. Die Kreisvorsitzenden für Würzburg-Stadt Gudrun Reinders und Würzburg-Land Christoph-Rupert Schneider ehrten in diesem Jahr die Jubilare für ihre 25-, 40-, 50-, 55-, 60- und 65-jährige Mitgliedschaft auf dem Schiff „Alte Liebe“ während einer Schifffahrt mainabwärts Richtung Veitshöchheim.

Die beiden Kreisvorsitzenden überreichten die Urkunden im Beisein von Ehrengästen wie den Personalratsvorsitzenden Joachim Dutz (Würzburg-Stadt) und Thomas Cimander (Würzburg-Land) sowie dem Vorsitzenden des Unterfränkischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes, Helmut Schmid.

In seiner Ansprache bedankte sich Schmid für die langjährige Treue zum BLLV, betonte die Bedeutung des BLLV als starke Stimme für Lehrkräfte und hob die besonderen Leistungen

der Jubilare hervor: „Ich bin stolz darauf, unsere langjährigen Mitglieder für ihre unermüdliche Arbeit und ihr Engagement zu ehren. Ihre Erfahrung und Expertise sind von unschätzbarem Wert und haben Generationen von Schülerinnen und Schülern geprägt.“

Reinders und Schneider betonten, diese Veranstaltung sei ein Zeichen der Wertschätzung und des Dankes für die Mitglieder. „Durch Sie hat sich der BLLV zu einer mächtigen Solidargemeinschaft entwickelt, einer großen Organisation, der inzwischen 70.000 Kolleginnen und Kollegen angehören, an der die Gestaltungskräfte in Politik und Gesellschaft nicht vorbeikönnen. Sie dürfen zu Recht stolz sein auf Ihren Beruf, auf unseren jahrzehntelangen Dienst an jungen Menschen, an Staat und Gesellschaft. Es gibt wenige Berufe, die eine vergleichbare herausragende Bedeutung haben wie der Lehrer- und Erzieherberuf.“

AUF MARKTPLÄTZEN GEMEINSAM LERNEN

PENSIONISTEN DES BLLV-WÜRZBURG-LAND ZU GAST IN ESTENFELD

Dass Lehrkräfte im Ruhestand an aktuellen pädagogischen Entwicklungen interessiert sind, bewies die Pensionisten des BLLV-Kreisverbandes Würzburg-Land. Unter Leitung von Michaela May besuchten sie Grundschule in Estenfeld. Schulleiter Christoph-Rupert Schneider, der führte durch das Gebäude führte und erläuterte das pädagogische wie bauliche Konzept.

Das Konzept orientiere sich an dem „Churer Modell“, so Schneider: Integrierte Gruppenräume sowie einsehbare und doch abgetrennte Orte dienen den Kindern als Rückzugsorte zum selbstständigen Lernen.

Im Gespräch legte Schneider besonderen Wert auf folgende Aspekte. Ersstens: Der Unterricht erfolgt nicht nur klassisch frontal, sondern umfasst

offene Lernformen: Lernlandschaften und sogenannte „Marktplätze“ ermöglichen individuelles, kreatives und kooperatives Arbeiten.

Zweitens: Ganztagsbetreuung ist integraler Bestandteil: Schule, Hort und Kinderbetreuung sind räumlich und organisatorisch miteinander verzahnt, sodass Kinder über den Unterricht

hinaus begleitet werden. Drittens: Gemeinschaft und Inklusion haben hohen Stellenwert: Das neue Gebäude soll eine Atmosphäre schaffen, in der sich alle Kinder – unabhängig von Lernvoraussetzungen – wohlfühlen und entfalten können.

Die Pensionisten zeigten sich beeindruckt: „So etwas hätten wir uns früher auch gewünscht“, war mehrfach zu hören. Besonders bemerkenswert fanden sie die enge Verbindung von Schule mit Gemeinschaft und Alltag – ein Aspekt, der für Pensionierte, die oft noch in schulischen Netzwerken aktiv sind,



Die Pensionisten des BLLV-Kreisverbandes Würzburg-Land mit Christoph-Rupert Schneider, Schulleiter der Grundschule Estenfeld

von großem Interesse ist. Architektur, Pädagogik und Gemeinschaftsbezug der neuen Einrichtung überzeugten

und regten zu konstruktiven Gesprächen über Schule im Wandel an.

DEN STADTBRUNNEN AUF DER SPUR

PENSIONISTEN DES BLLV-KREISVERBANDES WÜRZBURG-LAND

Die Pensionisten des BLLV-Kreisverbandes Würzburg waren wieder auf Entdeckungstour durch die Würzburger Altstadt. Unter der fachkundigen Leitung des Stadtführers Rudi Held und der organisatorischen Betreuung von Michaela May erkundeten die Teilnehmenden die bekanntesten Brunnen der Stadt.

Die Führung begann am Vier-Röhren-Brunnen vor dem Gräfeneckart. Ursprünglich 1733 als Laufbrunnen durch Balthasar Neumann angelegt, symbolisieren vier wasserspeiende Delphine die Kardinaltugenden Tapferkeit, Weisheit, Mäßigung und Gerechtigkeit. Gekrönt wird der Brunnen von der Figur der Frankonia.

Weiter ging es zum Fischerbrunnen in der Karmelitenstraße, der an das einstige Fischerviertel erinnert. Er zeigt einen Fi-

scher mit Netz und Fisch als Erinnerung an die Bedeutung der Fischerei am Main.

Nächstes Ziel war der Marktbärbelbrunnen am Unteren Markt. Der Brunnen zeigt eine Marktfrau („Marktbärbel“) mit Gemüse, Obst und einer Gans, wie sie ihre Waren anbietet.

Der Häckerbrunnen befindet sich am Oberen Markt, in der Nähe der Schönbornstraße. Er zeigt die Figur eines Weinbauers („Häcker“) mit Hacke und Krug.

In der Krypta des Neumünsters erwartete die Gruppe ein spielerischer Moment am dortigen Brunnen, nahe der Grablege der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan. Der Ziehbrunnen gilt als einer der ältesten Brunnen Würzburgs. Dem Wasser wurden früher heilende Kräfte zugeschrieben.

Der Moenusbrunnen (auch Chronosbrunnen) in der Hofstraße, benannt nach dem Fluss Main, symbolisiert die enge Verbindung der Stadt zum Wasser. Direkt über der Brunnen schale ist „Moenus“ zu sehen, der Flussgott. Die Brunnenfigurengruppe zeigt außerdem „Chronos“, den Gott der Zeit.

Den krönenden Abschluss bildete der imposante Frankoniabrunnen vor der Residenz – ein Meisterwerk des Neobarock.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten sich begeistert von der lebendigen Erzählweise Rudi Hells, der es verstand, Geschichte, Anekdoten und Architektur in einem spannenden Rundgang zu vereinen. Die Führung bot nicht nur neue Eindrücke in die städtische Brunnenlandschaft, sondern auch Gelegenheit zum Austausch und zur Begegnung.



Am Frankoniabrunnen: Pensionistengruppe des BLLV-Kreisverbandes Würzburg-Land
Foto: Gunter Jüttner



ZIVILCOURAGE
GEHT JEDEN ETWAS AN!

PACK MA'S DIE FORTBILDUNG FÜR SCHULEN

1. SCHULARTÜBERGREIFENDE FORTBILDUNG
IN UNTERFRANKEN

12. UND 13.12.2025 IN WÜRZBURG

BITTE IM VORFELD EINE UNTERRICHTSBEFREIUNG BEI
DER SCHULLEITUNG BEANTRAGEN!

SEI DABEI UND MELDE DICH AN UNTER:
BERUFWISSENSCHAFT@UNTERFRANKEN.BLLV.DE

GEFÖRDERT DURCH
DEN BLLV UNTERFRANKEN
UNTERSTÜTZT DURCH
DIE REGIERUNG VON UNTERFRANKEN

ICH FREUE MICH AUF
EINE GUTE VERANSTALTUNG

KERSTIN SCHWARZ
ABW - UNTERFRANKEN

WEITERE INFOS:



„EIN LEBEN OHNE BLLV IST SINNLOS“

HELMUT SCHMID ERINNERT SICH AN HEIDE FIRNKES



Am 26. Januar 2025 verstarb die ehemalige 3. ULLV-Vorsitzende Heide Firnkes mit 81 Jahren.

Meine erste Begegnung mit Heide war 1984. Ich war Student und absolvierte mein erstes studienbegleitendes Praktikum. Meine Praktikumslehrerin: Heide Firnkes, damals Lehrerin in Reichenberg. Zweierlei trug ich aus diesem Praktikum davon: Am Ende des Praktikums war ich überzeugt, dass Lehrer der schönste und sinnvollste Beruf auf der Welt ist. Und ... am Ende des Praktikums war ich BLLV-Mitglied. Schon nach kurzer Praktikumszeit lud sie nämlich ihre PraktikantInnen zu sich nach Hause ein und machte uns klar: „Ein Lehrerleben ohne BLLV ist möglich, macht aber eigentlich keinen Sinn. Ein Lehrer muss sich um seinen Stand kümmern und Lehrkräfte müssen solidarisch sein.“

Heide war in dieser Zeit sehr engagiert im ULLV. Sie füllte über viele Jahre hinweg ab 1978 das Referat Studierendenarbeit mit Leben. Niemand zählte sie, aber es müssen sehr

viele Mitglieder gewesen sein, die Heide Firnkes mit ihrer ansteckenden Art, mit ihrem Sinn für Musik und Tanz, aber auch mit ihren Argumenten, für den BLLV gewinnen konnte. Später übernahm Heide Firnkes das Amt der 3. Vorsitzenden im ULLV, das sie von 1987 bis 1991 bekleidete.

Nach ihrer ULLV-Zeit trat Heide im BLLV seltener auf, aber doch immer wieder, im Kreisverband Würzburg, bei Veranstaltungen des BLLV, aber auch sehr oft als Sängerin. Unvergessliche Abende bescherte sie vielen BLLVlern. Ihre Liederabende, z.B. mit Liedern aus den 1920er Jahren, begleitet von Peter Dumbacher, sind noch heute in bester Erinnerung.

Heide Firnkes wirkte „im echten Leben“ zuerst als Lehrerin, später als Schulleiterin an der Goethe-Grundschule in Würzburg, zuletzt als Schulleiterin an der Grundschule in Lengfeld. Der ULLV bedankt sich bei Heide Firnkes für ihre Lebensleistung - als Kollegin, als Mitarbeiterin, vor allem aber als Mensch, der in Erinnerung bleiben wird.

Wir werden der Verstorbenen im ULLV ein ehrendes Andenken bewahren.

Helmut Schmid

„NICHT REDEN, MACHEN!“

ZUM TOD VON WINFRIED TRISCHLER

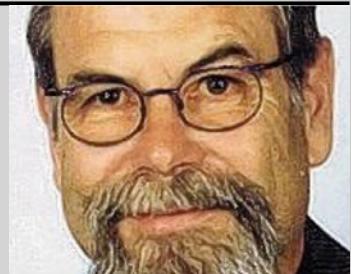
Am 28. April 2025 verstarb Winfried Trischler im Alter von 82 Jahren.

Kennenlernen durfte ich Winfried Mitte der 1990er-Jahre. Damals gab es noch den Kreisverband Bad Königshofen mit seinem kämpferischen Vorsitzenden Trischler, außerdem gab es nach Jahren der Vollbeschäftigung wie aus heiterem Himmel wieder einmal eine empfindlich anspruchsvolle Staatsnote, in der Folge Lehrkräftearbeitslosigkeit und erhebliche Einbußen im Schulbetrieb.

Für die ABJ-Unterfranken (heute: Junger BLLV) waren das genug Gründe für zahlreiche Protestaktionen. In Winfried Trischler wurde ein idealer Partner gefunden, der die ABJ mit „seiner“ Schule in Sulzfeld bei Schulfesten gerne unterstützte. Die ABJ-Unterfranken ließ Luftballons fliegen für mehr Lehrkräfte und eine bessere Ausstattung und der Kreisvorsitzende und Rektor Trischler freute sich diebisch.

Damit ist Winfried Trischler bereits treffend beschrieben. Er war einer, der sich traute, er war einer, der machte. Wenn Winfried Missstände sah, und derer gab es viele, dann trat er in Erscheinung. Da erwarb er sich seinen Ruf als Streiter, als Mahner für eine bessere Schule, da trat er in Erscheinung, gerne auch unbequem, gerne kantig und auch sperrig und bisweilen auch mal stur, immer aber konsequent und für die Ziele des Verbandes eintretend.

Sowohl als langjähriger Kreisvorsitzender (23 Jahre) als auch als Vorsitzender des Örtlichen Personalrats half er so zahlreichen Kolleginnen und Kollegen. Er war aber auch im ULLV Beisitzer in der Vorstandschaft und während der letzten 8 Jahre seines aktiven Berufslebens Referent für Rechtsschutz im ULLV.



Während dieser Zeit hat sich Winfried Trischler um den ULLV und den BLLV verdient gemacht. Der ULLV ehrte ihn mit einer seiner herausragenden Auszeichnungen, der Karl-Heiß-Medaille des ULLV.

Das Leben aber ehrte Winfried Trischler noch ganz anders. Alle Lehrer sind jetzt Lehrer. Alle Lehrkräfte werden nunmehr gleich besoldet, zumindest ab 2028. Die Entscheidung für A 13 durfte Winfried noch miterleben. Daran hatte er seinen Anteil.

Der ULLV bedankt sich bei Winfried Trischler für seine Lebensleistung, als Kollege, als Mitarbeiter, vor allem aber als Mensch, der in Erinnerung bleiben wird. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Helmut Schmid

Bezirksverband Unterfranken BLLV · Linsenweg 7 · 97332 Gaibach
ZKZ 75210 · PvSt. · Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt

WEIHNACHTSKRIPPEN ALLÜBERALL

AUSFLUGSTIPP: GEROLZHÖFER Krippenweg 2025/2026

In der Adventszeit verwandelt sich die Gerolzhöfer Altstadt Jahr für Jahr in eine festliche Krippenlandschaft. Die Idee des leidenschaftlichen Krippenbauers Bruno Steger lockt seit über 10 Jahren viele Besucher aus nah und fern nach Gerolzhofen.

Mehr als 40 liebevoll gestaltete Krippen laden vom 21. November 2025 bis zum 6. Januar 2026 zum Staunen, Verweilen und Entdecken ein. In Schaufenstern, Kirchen und entlang der Straßen – vom historischen Marktplatz über die Breslauer Straße und Bürgermeister-Weigand-Straße bis hin zur evangelischen Erlöserkirche – erzählen sie die Weihnachtsgeschichte auf vielfältige Weise.

Eröffnet wird der Krippenweg am Freitag, 21. November, um 16 Uhr

mit einer feierlichen Andacht im Steigerwalddom. Veranstalter des Gerolzhöfer Krippenwegs ist GEO kommunikativ,

Marktplatz 20, Telefon 09382 903512,
E-Mail info@gerolzhofen.info



Der Bibraturm in Gerolzhofen ist Vorlage für diese Krippe von Bruno Steger.

Foto: Bruno Steger